

Waschmaschinen und Hauswäscherei-Anlagen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **30 (1914)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-580650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Waschmaschinen und Hauswäscherei-Anlagen.

Man kann wohl annehmen, daß das Waschen so alt ist wie die menschliche Kultur überhaupt. Bildete im Uralfang auch nur das erlegten Tieren abgezogene Fell die Kleidung des Menschen, so lernte dieser mit fortschreitender Intelligenz die Verarbeitung und Verwendung pflanzlicher und tierischer Fasern zu künstlichen Stoffen für die Bedeckung seines Körpers. Mit Bestimmtheit wird sich die Zeit und das Volk, bei dem zuerst wollene, leinene und andere Gewebe hergestellt wurden, niemals ermitteln lassen; so viel aber ist sicher, daß die Weberlei zu den ältesten Handwerkskünsten gehört. Ganz natürlich ist dann, daß die Träger derartiger Gewebe ihre Kleidung von Zeit zu Zeit einer Reinigung unterziehen mußten. Diese Reinigung war eine primitive und blieb primitiv bis in unsere Zeit herein. Nach einem schalkhaften Gemälde: „The first Washday“ hatte ja Coa bereits ihre, allerdings sehr spärliche, Kleidung gewaschen. Auf geschichtlichem Boden aber stehen bereits die Nachrichten von den organisierten Wascheinrichtungen an den königlichen Hofhaltungen der alten Ägypter; wir finden in den altägyptischen Grabkammern bis in das dritte Jahrtausend vor Christus zurückreichende Gemälde, die sich auf das Waschen beziehen. Es geschah dort an den Ufern des Nils und die Nachwäsche hat sich bis in unsere Zeit hinein erhalten, wie viele Gemälde in kulturgeschichtlichen Werken zeigen. Später trat die Waschküche mit ihren primitiven Wascheinrichtungen hinzu. Wir wollen uns nicht weiter mit der geschichtlichen Entwicklung befassen; sie ist mehr interessant durch die sagenumwobenen Schilderungen, die sich bei der Wäsche ereigneten, z. B. den Streit zwischen Sudrun und Brunhild, als durch technische Fortschritte. Die Wäscherei blieb eine mühsame Handarbeit, die in jedem Haushalt geführt wurde. Erst unser Maschinenzeitalter hat hier Wandlung geschaffen und wir wollen in Nachfolgenden kurz von diesen Maschinen und den Anforderungen, die man an sie stellen muß, einiges berichten.

Der an der Wäsche haftende Schmutz ist in den vorliegenden Fällen durch Fette, Schweiß zc. auf die Gewebe gepreßt und die Seife hat die Aufgabe, diese Fette zu lösen. Ähnlich wirkt die Soda, sie macht außerdem durch Fällung des Kalkes das Wasser weich. Pottasche, Laugenstein zc. haben denselben Zweck. Wasserglas ist kieselures Natron, das bei reichlichem Wasserzufluß in fettlösendes Alkali und umhüllende Kieselsäure zerfällt. Als bleichendes Mittel wird schon seit Anfang des vorigen Jahrhunderts Chlorkalk benützt; bei hinreichender Verdünnung und richtiger Lösung ist die Verwendung harmlos. Für den gewöhnlichen Waschprozeß im Privathaus aber, für den Soda und Seife genügen, ist Chlorkalk nicht zu empfehlen, da er hierbei meist nach Belieben zugesetzt wird, wodurch dann das Leinen angegriffen und beschädigt wird. Von wesentlicher Bedeutung für den Erfolg und die Ökonomie des Waschprozesses ist die Beschaffenheit des Wassers. Das meiste Brunnen- und Quellwasser enthält, je nach der Fels- und Bodenart, mineralische Bestandteile, Kalk- und Magnesia-salze; je nach deren Menge unterscheidet man hartes und weiches Wasser. Die Anzahl der Gramm an diesen Salzen in 100 Litern Wasser geben den Härtegrad des Wassers an. Hartes Wasser bedingt die Verwendung einer größeren Seifenmenge, da sich ein Teil der Seife mit den Salzen verbindet; z. B. bei 10° Härte gehen auf diese Weise pro m³ Wasser 2 kg Seife verloren, die überdies als unlösliche, sog. Kalkseife in Bröckchen an den Wäschestücken haften bleibt. Den Kalkgehalt, der

sich beim Kochen des Wassers ausfärbet, nennt man die vorübergehende Härte; der gelöste bleibende Gips bestimmt die bleibende Härte. Es empfiehlt sich, hartes Wasser, das zum Waschen verwendet werden muß, nach den bekannten Verfahren weich zu machen. Da Regenwasser weich ist, wird man solches zu Waschzwecken vorziehen. Ein anderer Feind für die Wäsche liegt in einem etwaigen Eisengehalt des Wassers. Viele Brunnenwasser enthalten Eisen in gelöster Form und zwar als doppelkohlen-saures Eisenoxydul; steht das Wasser einige Zeit mit der Luft in Verbindung, so fällt das Eisen als flockiger Niederschlag aus. Die Wäsche erhält in einem solchen Wasser Rostflecke. Muß solches Wasser zum Waschen verwendet werden, was sich auf Gütshöfen u. dergl. oft nicht umgehen läßt, so ist es vorher einer Enteisung zu unterziehen.

Ich habe diese kurzen Erklärungen vorausgeschickt, weil ich aus Erfahrung weiß, daß man auftretende Nachteile häufig genug der Installation oder den Apparaten zuschiebt, während tatsächlich unsachgemäße Zusätze oder ungeeignetes Wasser der Urheber des Übels ist. Besonders bei Rostflecken ist man schnell mit seinem Urteil fertig; daß aber daran auch der Eisengehalt des Wassers schuld sein kann, daran denkt meist niemand.

Die Hauswaschmaschine findet heute immer mehr Eingang in den besseren Familien und es ist kein aus-sichtsloses Unternehmen, wenn der Installateur sich des Vertriebes von Waschmaschinen annimmt. Eine Waschmaschine nimmt dem Personal das mühevoll und ermüdende Wäschereiben oder Wäschebürsten ab und besorgt diese Arbeit viel gründlicher und in viel kürzerer Zeit und schon obendrein die Wäsche.

Wir treffen nun auf dem Markt zunächst Waschmaschinen, bei welchen der Bottich ganz oder teilweise aus verzinktem Eisenblech besteht. Sie haben den Vorteil der Billigkeit, können aber an Haltbarkeit und Leistungsfähigkeit mit den Holzwaschmaschinen guter Konstruktion einen Vergleich nicht aushalten. Die größere Leistungsfähigkeit ist bei den Holzwaschmaschinen hauptsächlich in den größeren Reibungsflächen begründet; die größere Haltbarkeit eben im Material. Verzinktes Eisenblech hält der Feuchtigkeit und den Seifenlaugen niemals in solcher Weise auf die Dauer stand, wie eben Holz. Dazu tritt noch die Erscheinung, daß das Zink bei äußeren mechanischen Einwirkungen, wie solche Stoß und Schlag hervorrufen, sich vom Eisen eventuell löst, wenn die Verzinkung nicht eine ganz erstklassige ist. Ist aber eine Stelle des Waschbottichs von Zink entblößt, dann stellt sich sofort Rost ein und die Waschmaschine ist unbrauchbar. Eine Neuverzinkung der schadhaften Stelle ist nach praktischen Erfahrungen nur von kurzer Haltbarkeit; es ist dies auch nach dem ganzen Vorgang der Herstellung von verzinkten Blechen gar nicht anders zu erwarten. Man hat also bei solchen Maschinen auf ein ganz vorzügliches Material zu achten, sonst verderben sie einem die Kundschaft.

Die Wäschebeweger mit senkrechter Drehachse werden bei vielen Konstruktionen unsachgemäß ausgeführt. Man trifft da häufig vier aus Rundholz angefertigte, senkrecht in den Wasserbehälter hineinragende Rührhölzer. Beim Vor- und Rückwärtsdrehen des Waschkreuzes wird die Wäsche durch die senkrechten Rührhölzer nur horizontal bewegt und nach außen an die Bottichwand gedrückt und daran gescheuert, während an der kleinen Reibfläche der mittleren Säule nur eine geringe Reibung der Wäsche stattfindet, da dieselbe durch die Zentrifugalkraft immer nach außen gedrückt wird. Bei dieser Anordnung und der dadurch bedingten Wäschebewegung in lediglich horizontaler Richtung, tritt, wie leicht einzusehen, notwendigerweise ein Sacken, Knäueln und Verfangen der

Wäsche in den Rührhölzern auf, wodurch die Arbeit sehr erschwert wird und die Wäsche durch Zerreißen stark leidet. Will man eine dem Waschprozeß viel entsprechendere Bewegung erreichen, dann dürfen die Rührer nicht senkrecht stehen, sondern müssen eine schräge Richtung erhalten und nach unten schaufelartig ausgebildet sein. Wird ein solches Rührkreuz hin- und hergedreht, dann erhält die Wäsche nicht nur eine horizontale Bewegung, sondern durch die schräge Stellung und schaufelartige Ausbildung der Rührer findet auch ein Heben und Senken der Wäsche statt; es tritt zu der horizontalen Bewegung also auch eine solche in vertikaler Richtung; daß bei einer solchen Rührbewegung der Effekt der Reibung der Wäsche ein viel intensiverer ist als bei nur zweifacher Bewegung, bedarf wohl keines Nachweises.

Außer Waschmaschinen trifft man im Haushalt Bring- oder Windmaschinen und Mangeln. Die ersteren besorgen das Auswringen der gewaschenen Wäsche, was von Hand nicht nur eine schwere Arbeit bedeutet, sondern auch oft mit einer Beschädigung der Wäsche verbunden ist. Von Mangeln oder Rangen verdienen die Dreiwalzenmaschinen vor den Zweiwalzenmaschinen den Vorzug. Bei diesen rollt man die Wäsche mittels eines Rolltuches um die mittlere Walze, indem man die erstere zuvor auf denselben glatt und flusenförmig ausbreitet. Der Druck ist hierbei ein doppelter, weil die Wäsche gleichzeitig von der oberen und unteren Walze gepreßt wird. Die Wäsche wird dadurch viel glatter und weicher, und außerdem wird sie mehr geschont, weil sie in ein Rolltuch aufgenommen und nicht direkt auf die Walzen gepreßt wird. Der erforderliche Druck wurde früher durch Gewichte erzeugt, und zwar entweder durch Füllung eines Gewichtskastens mit möglichst schwer wiegendem Material oder durch Einhängen zweier Gewichte an zwei Hebelarmen, die in Folge der gewählten Übersehung mit dem zehnfachen Gewicht pressen. In neuerer Zeit trifft man Konstruktionen, bei denen der Druck durch Spiralfedern erzeugt wird. Elektrische Bügeleisen und Gasbügeleisen brauchen wir wohl nicht besonders zu erwähnen.

Auf dieser kurz skizzierten Ausstattung einer Hauswäscherei blieb aber unsere moderne Technik nicht stehen. In großen Haushaltungen, auf Gutshöfen und dergl. wäre mit den erwähnten Apparaten das Waschen immer noch eine mühselige und endlose Arbeit. Man richtet daher heute in solchen Fällen kleine Haus-Dampfwäschereien ein und es steht zu erwarten, daß diese eine noch recht günstige Zukunft haben. Der Arbeitsvorgang beim Dampfwaschverfahren ist kurz folgender: In erster Linie werden die Washstücke nach Farbe in bunte und weiße Wäsche, ferner nach der Feinheit der Stoffe und dem Grade der Verschmutzung sortiert, um auf diese Weise eine einheitliche Zeitdauer für die Behandlung der einzelnen Gruppen zu erzielen. Um die Reinigung zu erleichtern und die Waschmaschinen zu entlasten, geht, wo es die Zeit gestattet, dem eigentlichen Waschen ein Einweichen in schwacher Soda- oder Selenlösung von Raumtemperatur voraus. Man bringt zu diesem Zwecke die Wäsche in Bassins aus Kunststein, Monier oder Mauerwerk oder in hölzerne, feststehende oder fahrbare Bottiche und läßt sie über Nacht stehen. Von den Einweichbassins gelangt die Wäsche in die eigentlichen Waschmaschinen. Die modernen Maschinen bestehen in der Hauptsache aus horizontalen oder geneigten, zylindrischen oder prismatischen Trommeln. Die Wäsche füllt die Hälfte bis Zweidrittel des Inhaltes aus und wird zunächst durch laues Spülen von der Einweichlauge und dem gelösten Schmutz befreit. Nach Ablauf des Spülwassers wird Seife und Sodaaflösung zugefügt, die Maschinen geschlossen und einige Minuten kalt in Rotation

gebracht; alsdann wird in der rotierenden Maschine der Kochprozeß mit etwa $\frac{1}{4}$ stündiger Dauer eingeleitet, nach einer weiteren $\frac{1}{4}$ Stunde ist der eigentliche Waschprozeß vollendet. Die verbrauchte Lauge wird abgelassen, es weiterhin als Einweichbrühe verwendet und der Wäsche-Inhalt dem Spülprozeß mit heißem, dann mit kaltem Wasser unterzogen. Die meisten Waschmaschinen sind so eingerichtet, daß die Spülung und die ev. Bläuung auch darin vorgenommen werden kann; immerhin aber werden außer den Waschmaschinen auch manchmal besondere Spülmaschinen aufgestellt. Nach der Spülung gelangt das Waschgut zur mechanischen Trocknung in Zentrifugen oder Schleudermaschinen, wo der Wassergehalt mechanisch bei 30 bis 40 m Umfangsgeschwindigkeit bis auf 30 bis 25 % des Trockengewichtes der Wäsche reduziert wird. Die vollständige Trocknung erfolgt nun je nach der Bitterung und Güte der Fertigstellung im Freien, auf Trockenböden oder in Schnell-trockenapparaten, welche mit künstlicher Beheizung und Ventilation den Trockenprozeß auf 20 bis 30 Minuten reduzieren. Glatte Stücke gelangen von der Zentrifuge direkt zur Dampfmangel. Die übrige nicht auf der Dampfmangel behandelte Wäsche wird weiterhin entweder nur auf Rastmangeln kalt durch Walzen unter Druck geglättet oder unterlegt dem bekannten Bügelprozeß.

Nach diesem Arbeitsvorgang ergibt sich die technische Einrichtung von selbst. An der Hand eines praktischen Beispiels will ich dem Leser die einzelnen Apparate kurz erläutern. Unsere Abbildung 1 zeigt eine Hauswaschmaschine und eine Zentrifuge mit dem treibenden Elektromotor und dem Wandvorgelege von der Maschinenfabrik Heinrich Timm in Berlin-Reinickendorf.

Das eigentliche Waschen in der Waschmaschine (vergl. Abb. 2) erfolgt durch die selbsttätig sich bewegende, abwechselnd vorwärts und rückwärts sich drehende zylindrische Kupfertrommel. In das Kupferblech dieser Innentrommel sind rundliche Wulste eingebogen, welche die Wäsche mitnehmen und in das Wasserbad stützen. Hierbei reiben sich die Washstücke ständig aneinander und dadurch erfolgt die Lösung des Schmutzes. Die glatten Flächen der Waschtrommel, außer den erwähnten Wulsten, sind mit einer Lochung versehen, die zum Durchlassen der Washflüssigkeit aus der äußeren Trommel dient. Die Lochränder sind nach außen wulstartig durchgedrückt, so daß keinerlei scharfe Kanten mit der Wäsche in Berührung kommen. Die seitlichen Stirnböden, an

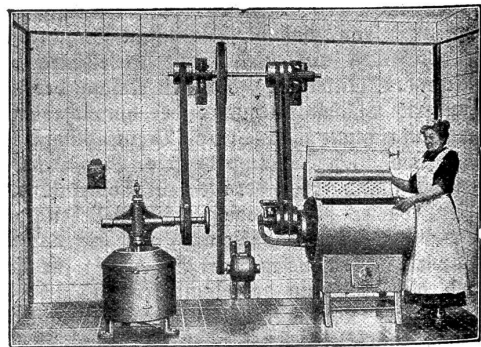


Abb. 1

welche der kupferne Trommelmantel angentetet ist, bestehen aus Messingguss und sind glatt abgedreht; ebenso ist die Lüre mit Metallschamieren versehen, so daß die Wäsche nur mit edlem, nicht rostendem Material in Berührung kommt. Der Außenmantel aus verzinktem Schmiedeleisen mit seitlichen Gußböden ruht auf gußeisernen Füßen. Das Untergestell enthält gleichzeitig die Unterfeuerungsanlage; wenn eine zentrale Dampfzuegung

vorgehen ist, fällt die Unterfeuerung natürlich fort. Da nach Beendigung des Waschens die Maschine gleichzeitig die Wäsche spült, so ist zur Erzeugung des für den Beginn des Spülens erforderlichen warmen Wassers ein Reservoir auf der Maschine angeordnet, durch welches die Rauchgase der Feuerung zwecks ständiger Erwärmung des zuströmenden kalten Wassers hindurchgeführt werden.

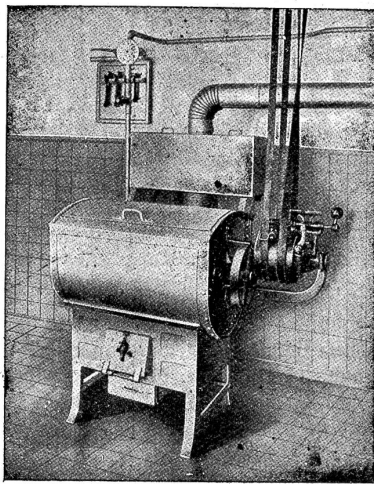


Abb. 2

Die Hähnen sind überall mit Aufschrift versehen. Die mittels Ablasshahns abzulassende Lauge kann aufgefangen und zum Einweichen, bezw. Vorwaschen besonders schmutziger Wäschestücke wieder verwendet werden. Der Antrieb der Maschine kann durch Kraft (Riemenübertragung von der Transmission aus), oder auch von Hand erfolgen. Bei Riemenantrieb erfolgt das Ein- und Ausrücken durch einfaches Umlegen eines Kugelgriffes, was keine besonderen Kenntnisse erfordert. Da heute fast überall elektrischer Strom verfügbar ist, so kann durch einen kleinen Motor die ganze Waschpül-einrichtung betrieben werden. Auch mit bereits vorhandenen Kraftantrieben aller Art, z. B. auf dem Lande mit Lokomobilen, an die Schrotmühlen, Drehmaschinen etc. angeschlossen sind, kann eine Verbindung leicht erfolgen.

Die Zentrifuge besteht aus einem kräftigen gußeisernen Mantel, an dessen tiefster Stelle sich der Auslauf für das der Wäsche entzogene Wasser befindet, und aus der kupfernen Schleudertrommel. In dieser wird durch die hohe Umdrehungszahl und infolge der Schleuderkraft die Wäsche an die Wand gepreßt und ihr so der größte Teil des Wassers entzogen, das durch die Lochung entweicht.

Das Trocknen der zentrifugierten Wäsche erfolgt im Sommer zweckmäßig auf verfügbarer Rasenfläche. Unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen ist auf feuchten Rasenflächen die Ozonentwicklung eine sehr lebhaft und dadurch wird die Wäsche energisch gebleicht. Es vollzieht sich hier derselbe Vorgang wie auf unseren Kleidern, wenn man in den Regen und gleich darauf in heiße Sonnenbestrahlung kommt; dann verlieren empfindliche Stoffe ihre Farbe, sie werden gebleicht, sie „schleßen ab“. Die maschinelle Haus-Dampfwäscheret wird für regnerische Tage und für Winterzeit durch einen fogen. Kulliffen-trockenapparat ergänzt. Der eigentliche Apparat besteht aus einem hölzernen Schrank (vergl. Abbildung 3), dessen Größe sich je nach der zu bewältigenden Wäschemenge richtet. Die Vorderwand ist in verschiedene Abteilungen eingeteilt, von denen jede eine mit Trockenstangen versehene Kulliffe aufnimmt. Es wird nur jeweilig die zu bedienende Kulliffe, welche in T-Eisenschienen auf Rollen

läuft, herausgezogen, so daß die im Apparat enthaltene Wärme nicht unnötig entweichen kann. Die Beheizung eines derartigen Apparates kann erfolgen durch: Rippen-

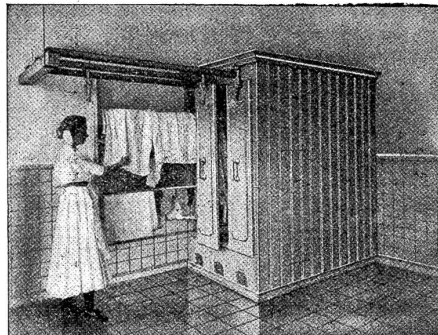


Abb. 3

heizkörper, im untern Teil des Apparates eingebaut und durch Dampf bezw. Warmwasser gespeist, oder durch einen Luftheizofen, welcher neben oder in dem Raume unter dem Trockenapparat aufgestellt werden muß. Die im Ofen in besonderen Kanälen erwärmte Luft wird durch Rohrleitungen in den Apparat geleitet; hierdurch wird eine intensive Trocknung erzielt. Die durch den Trockenprozess verbrauchte Luft wird oberhalb des Apparates durch Abluftrohre ins Freie geleitet und ständig durch frische hinzugeleitete Luft ersetzt. In Fällen, wo mit obiger Heizungsart nicht gerechnet werden kann, werden die Wände und Decke des Apparates aus Mauerwerk hergestellt und der Boden des Apparates durch eine besondere Kohlenfeuerung geheizt.

Wo es nicht auf die Kosten ankommt, kann man die dem Trockenapparat zuzuführende Frischluft noch ozonisieren; man erhält dann eine Wäsche von gleichen Eigenschaften, wie die auf dem Rasen getrocknete, blendend weiß und von angenehmem, erfrischendem Geruch.

Tisch- und Bettwäsche, Servietten, Handtücher und dergleichen glatte Wäsche kann man sofort nach dem Zentrifugieren durch eine Muldenplättmaschine nach Art unserer Abb. 4 gehen lassen. Während der Behandlung auf dieser Maschine wird die Wäsche gleichzeitig getrocknet,

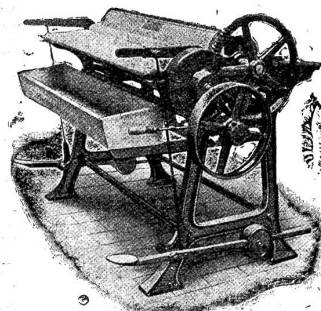


Abb. 4

sowie geplättet, und erhält hierbei einen hervorragend schönen Glanz. Die Plättwalze ist mit Fräse und Messel bezogen und umlegbar eingerichtet, so daß die mit Hochglanz-Stahlblech ausgekleidete Mulde nach dem Plätten leicht zu retnigen ist. Die Maschine kann durch einen Handgriff ein- resp. ausgerückt werden. Die Beheizung der Plättmulde kann erfolgen: a) durch Dampf von einer Spannung bis zu 6 Atm., b) durch Gas mit einem unter der Mulde angebrachten Bunsenbrenner, c) durch Gasolin, Spiritus oder Benzin, bei welchen der Behälter neben der Maschine angebracht wird, d) durch Elektrizität, indem die Mulde mit Gleichstrom oder Drehstrom erwärmt wird,

Unsere Abb. 5 zeigt die Anordnung einer Wäschereianlage auf einem Gut. Für die Wäscherei und Plätterei wurde hier ein Anbau errichtet, bestehend aus Erdgeschoss und einem Stockwerk; die Räume im Stockwerk dienen für Übernachtung fremder Handwerker. Im Nebengebäude befindet sich der Elektromotor für Häffelschneider und Schrotmühle, welcher gleichzeitig zum Antrieb der Wäscherei dient. Die Heizung für die Maschinen und Trockenapparat erfolgt im Anschluß an die Heizung des Herrenhauses.

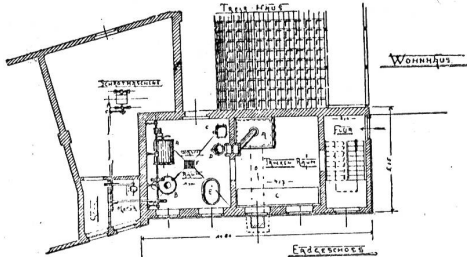


Abb. 5

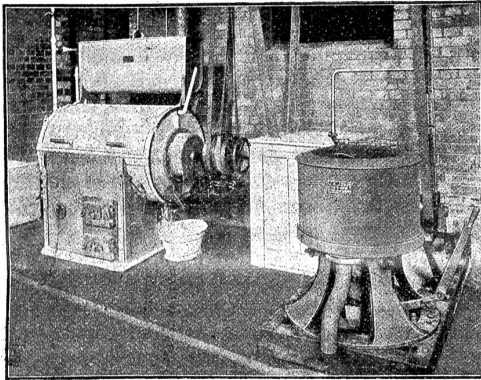


Abb. 6

Hausdampfwäschereien führt dann ferner aus die Firma J. A. John in Basel (Gartenstraße). Unsere Abb. 6 zeigt eine von dieser Firma in einem Restaurant erstellte Anlage; diese besteht aus einer Waschmaschine, einer Zentrifuge mit Unterantrieb, einer Plättmaschine mit Gasheizung, der Motoranlage, Transmission und Rohrleitung.

Besonders bemerkenswert sind die Johnsen elektrisch betriebenen und elektrisch beheizten Haushaltungs-Wasch- und Plättmaschinen. Unsere Abbildungen 7 und 8 zeigen diese Maschinen. Ihr Betrieb erfordert

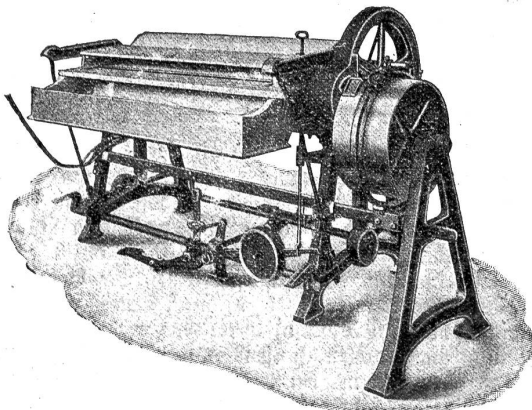


Abb. 7

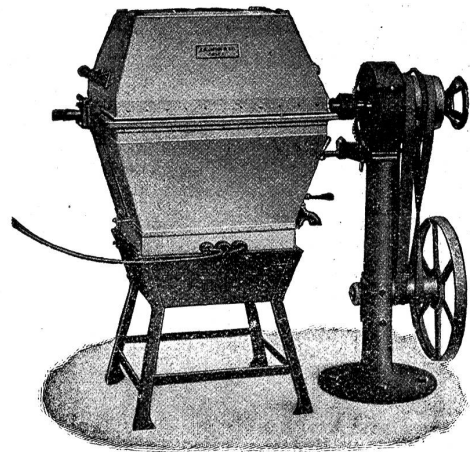


Abb. 8

keinerlei maschinentechnische Kenntnisse, ist einfach und bequem; ein Hauptvorteil dieser Maschinen ist auch ihre stete Betriebsbereitschaft. Für Willenquartiere sind solche Maschinen auch im Interesse der Rauchbekämpfung zu begrüßen, zumal gerade die Hausfeuerungen in Städten die Hauptschuld an der Rauch- und Rußplage tragen. M.

Holz-Marktberichte.

Allgemeiner Holzbericht. Die Sägewerke in allen Gebieten haben heute hinreichend Arbeit. Nur im Holzhandel geht es noch ziemlich flau. Ebenso konnte auch am Brettermarkte eine Besserung nicht fortschreiten. Dagegen gestaltet sich die Bauholznachfrage bedeutend besser. Die Schwarzwälder Sägewerke hatten vollauf zu tun, um die einlaufenden Bauholzlisten zu bewältigen. Dies muß doch als Zeichen dafür angesehen werden, daß heute die Bautätigkeit vorgeschritten ist. Etwas flau geht das Geschäft noch in Oberbayern, aus Franken und Thüringen wird von einer zunehmenden Lebhaftigkeit gesprochen, am Rheine macht sich gleichfalls eine Besserung bemerkbar, besonders im Absatz von Rundholz. Im Reichslande interessieren vor allem die zurzeit stattfindenden Holzverkäufe aus den Sommerfällungen der Vogesen. Die Beteiligung daran war sehr groß; nicht nur die Lokalindustrie beteiligte sich an der Eindeckung, auch fremde Händler steigerten mit Lebhaftigkeit. Die Holzpreise hielten sich dabei ganz auf der im Winter eingenommenen Höhe.

Die Vorräte an weisser Kohle in der Schweiz.

(Eingefandt.)

Unter diesem Titel lenkt das Journal de Genève vom 13. Juli 1914 in einem vom Prof. Ph.-A. Guye gezeichneten Artikel die Aufmerksamkeit seiner Leser auf die meisterhafte Arbeit hin, welche die Abteilung für Landeshydrographie über die Wasserkräfte ausgeführt hat. Diese Arbeit bildet den Gegenstand einer sehr interessanten Ausstellung in der Abteilung 34 der Landesausstellung in Bern. In weniger als zwei Jahren hat der hydrographische Dienst durch eine doppelte Untersuchung den definitiven Stand unserer Hilfsquellen für weiße Kohle festgestellt; wir nützen gegenwärtig in der Schweiz 344,573 HP aus und haben für die Zukunft noch zur Verfügung

884,000 HP konstant während 12 Monaten des Jahres					
1,403,000	"	"	"	9	"
2,557,000	"	"	"	6	"